

Regula Graf

Die Chorpfeiler des Basler Münsters – ein Blick auf die Bauornamentik

Die spätromanischen Chorpfeiler im Basler Münster sind aussergewöhnlich. Sie bieten Raum für Spekulationen, was die Baumeister zu einer solchen Konstruktion bewog. Zudem sind sie reich an pflanzlicher und figürlicher Ornamentik. Es erstaunt daher, dass die Chorpfeiler in der Forschung bislang wenig Beachtung fanden.

Wie sehen diese Chorpfeiler aus? In der Choranlage des Basler Münsters stehen vier Chorpfeiler (a–d, Verweis auf dem Grundriss). Jeder der vier Chorpfeiler besteht wiederum aus einem Ensemble von sieben Stützen (5 Säulen u. 2 Pfeiler), die eine Kämpferplatte mit friesverziertem Stirnseite tragen (Abb. 1). Die Seitenansicht des Chorpfeilers (c) zeigt, wie die Säulen auf attischen Basen stehen und unterschiedlich ausgestaltete Kapitelle tragen. Neben den Pflanzenkapitellen, von denen einige à jour gearbeitet sind, ragen die östlichsten und grössten Kapitelle mit figürlichen Darstellungen besonders hervor. Diese faszinieren durch ihre Ikonographie, die von alttestamentarischen Szenen über Ovids Metamorphose *«Pyramus und Thisbe»* und Ritterdarstellungen bis hin zu Abbildungen von menschlichen Figuren, die von Drachentieren attackiert werden, reichen.¹ Diese Themenvielfalt ist in der spätromanischen Zeit nichts Ungewöhnliches, sondern Standard (vgl. Bodenmosaik in Otranto). Fragen werfen vielmehr die Brüche, Beschädigungen und Veränderungen auf, die in der Zusammenstellung zu beobachten sind. Pointiert formuliert Hans Reinhardt, Verfasser einer Dissertation über das Basler Münster von 1926, «[...] dass in der Chorpartie eine ziemliche Unsicherheit in der Ausführung zutage tritt». Die Chorpfeiler «sind nicht ohne Unstimmigkeiten aus verschiedenen, wie es scheint fertig vorrätiigen Stücken zusammengesetzt».² Dieser Artikel will folgende Fragen in Bezug auf die Chorpfeiler erörtern: Welche Brüche und Veränderungen sind im Detail zu beobachten? Und: Können diese baugeschichtlich erklärt werden?

»
Abb. 1 Seitenansicht des Chorpfeilers (c). Detail: nachträglich eingestellter Mittelpfeiler, links im Bild das reichverzierte Figurenkapitell, gefolgt von der schlanksten Säule, die regelmäßig abgestockt wurde, und am Fuss der fragmentierte Fries. Foto Dirk Weiss, 2019

Vor Ort zeigt sich folgendes Bild: Beschädigungen am Steinmaterial sind besonders an den Basen und Kapitellen rückseitig gegen den Mittelpfeiler zu erkennen. Zudem sind Steinersetzungen und unterschiedliche Bearbeitungen der Steinoberflächen sowie Farreste zu sehen. An den Chorpfeilern wurden verschiedene Steinsor-

ten verwendet. Am häufigsten anzutreffen ist der Wiesentaler Buntsandstein (rot), der vornehmlich für die Bauornamentik Ende des 12. Jahrhunderts eingesetzt wurde.³ Vereinzelt sind Kapitelle wie auch Säulenschäfte aus kalkhaltigem Steinmaterial eingebaut (grün/grau) (Abb. 2).

Spuren der spätromanischen Bauperiode

Am Fusse der Chorpfeiler nach Osten ausgerichtet befindet sich ein fragmentierter Fries, der unmittelbar über dem aktuellen Bodenniveau verläuft. Die Position dieses Frieses so nah am Fussboden irritiert und scheint auf den ersten Blick höchst ungewöhnlich. Die Ursache liegt in der veränderten Raumdisposition. In spätromanischer Zeit bestand ein doppelgeschossig offener Kryptenumgang bis auf die Höhe des bestehenden Emporengewölbes. Was heute als ein Ornament des Sockels der Chorpfeiler sichtbar ist, entpuppt sich als Fragment eines ursprünglich abschliessenden Gesimses des Kryptenumgangs (Abb. 3). Diese Rekonstruktion ist am Fries, der auf Untersicht gestaltet wurde, nachvollziehbar. Die östlichsten drei Säulen der Chorpfeiler ragten als Fortsetzung über den Kryptenpfeilern in den offenen Raum (Abb. 4). Während der Ausgrabung 1973/74 kamen zwei Bischofsportraits und eine Inschrift hinter den Gewölbezwickeln an der Ostwand zum Vorschein, welche die Weihe des Marienaltars in der Krypta von 1202 erwähnt.⁴ Dieser Fund bildet das wichtigste Indiz für die zeitliche Einordnung des östlichen, spätromanischen Chorabschlusses.

Einzelne Befunde an den Chorpfeilern lassen sich als bauliche Massnahmen in die spätromanische Zeit datieren: Gut zu erkennen ist das rückseitige Abschlagen von Steinmaterial an den Basen und Kapitellen, um den Mittelpfeiler einzustellen. Zwei Beobachtungen deuten darauf hin, dass mit dem Mittelpfeiler die Chorpfeiler nachträglich eine zusätzliche Stütze erhielten. Dieser Mittel-



Dossier 3

Abb.2 Steinsorten am Chorpfeiler (c). Rot: Wiesentaler Buntsandstein. Orange: Degerfelder Buntsandstein. Grün: kalkiger Sandstein/Kalkarenit. Grau: Schwarzwälder Buntsandstein. Blau: Molassesandstein(?). Photogrammetrische Aufnahme 2011 der Münsterbauhütte Basel, Steinsorten eingezeichnet von Regula Graf

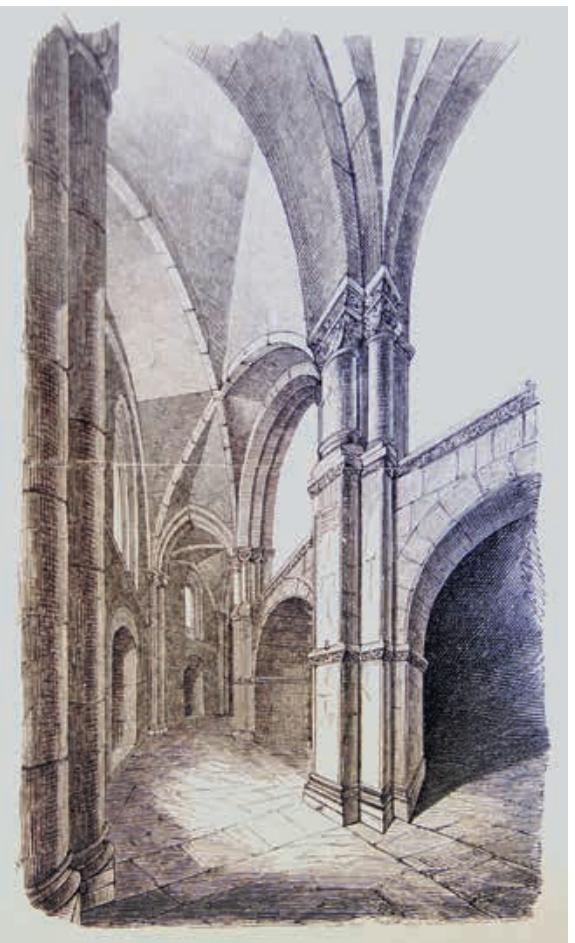
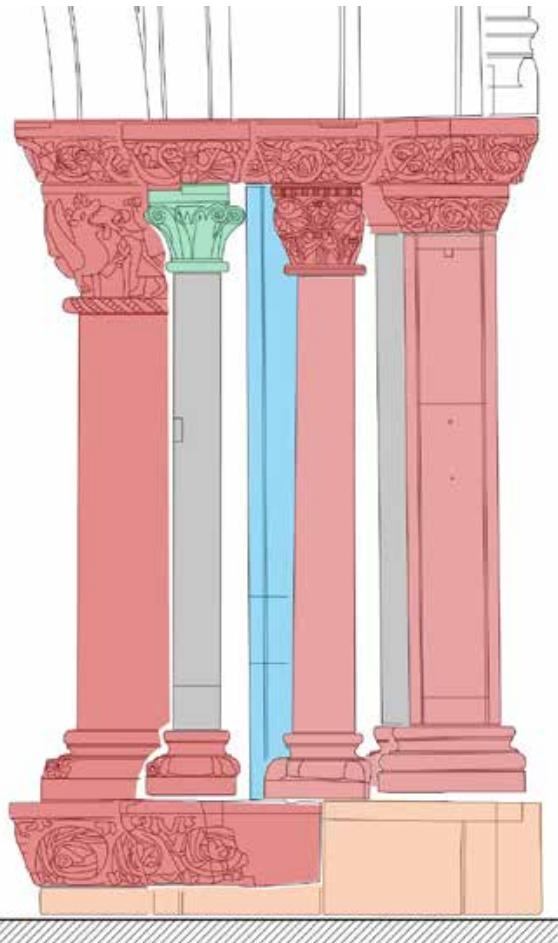


Abb.3 Rekonstruktion des offenen Kryptenumgangs mit Blick auf die Chorpfeiler und den abschliessenden Fries von Christoph Rickenbach. Die vermutete Abschrankung zwischen den Chorpfeilern ist nicht dargestellt. Lithographie aus: Stehlin/Wackernagel, Baugeschichte des Basler Münsters. 1895, Spezielle Beilage, Blatt 12

Abb.4 Sicht von oben auf den östlichen Chorabschluss mit der Abschrankung hin zum ehemals offenen Kryptenumgang. Ausgrabungsdokumentation 1973/1974, Dia (s/w) von R. Celio, 23.1.1974, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt



pfeiler besteht aus einem anderen Steinmaterial als die übrige Bauornamentik. Schwieriger wird es mit der zeitlichen Zuordnung dieser ergänzenden Konstruktion. Der erste Gedanke ruft den Wiederaufbau nach dem Erdbeben 1356 in Erinnerung. Mit der Neukonstruktion des Obergadens und der Hauptgewölbe scheint eine statische Verstärkung der Chorpfeiler naheliegend. Die Formensprache des Mittelpfeilers mit den Dreiviertel-Rundstäben an den Kanten erinnert jedoch an die spätromanische Epoche. Eine vergleichbare Zierde weisen die Kryptenpfeiler auf. Eine weitere Option für das Einstellen des Mittelpfeilers ist ein Konzeptwechsel kurz nach dem Bau der Chorpfeiler um 1200. Der ursprüngliche Plan, die Chorpfeiler luftig und leicht, auf Durchsicht hin zu gestalten – anstelle wuchtiger Pfeiler, wie sie in der Krypta vorkommen –, ist aussergewöhnlich. Die Frage nach dem Beweggrund zu einer solchen Konstruktion befügt die Phantasie des Beobachters. Vielleicht stand der Versuch im Vordergrund, mit der Kombination verschiedener Stützen eine Leichtigkeit zu erzeugen. Die Konstruktion indes schien nachträglich als zu gewagt, vielleicht machten sich statische Probleme bemerkbar, so dass sich das Einstellen einer weiteren Stütze aufdrängte.

Ein zusätzlicher Eingriff in die Bausubstanz ist an den Kapitellen zu verzeichnen. An mehreren Stellen ist zu beobachten, wie die Kapitelle eine Überarbeitung und Anpassung erfuhren, um nebeneinander unter der Kämpferplatte zu stehen zu kommen⁵ (Abb. 5). Möglicherweise wurden bereits bestehende Kapitelle verwendet und entsprechend angepasst, wie es am Ritterkapitell zu sehen ist.

Spätestens nach dem Erdbeben von 1356 wurde der Umgang vollständig mit Gewölben geschlossen und der Chorboden bis zur östlichen Chorwand erweitert.

Die Instandsetzung nach dem Erdbeben von 1356

Mit dem Erdbeben 1356 und den daraus resultierenden Zerstörungen – besonders durch das Einstürzen des Chorgewölbes – wurde eine umfassende Sanierung notwendig. Unter Bischof Johannes Senn von Münsingen erfolgte der Neubau der Empore und des Obergadens, und auch in der Ostkrypta sind Sanierungsmassnahmen zu verzeichnen. In dieser Phase des Wiederaufbaus wurden an verschiedenen Stellen im Münster Bauskulpturen wiederverwendet. Zwei Skulpturen der Evangelistensymbole, die am süd- und nordwestlichen Vierungspfeiler zu sehen sind,



wurden nachweislich nach dem Erdbeben 1356 unter Verwendung von spätromanischen Spolien eingesetzt und farbig gefasst⁶ (Abb. 6). Reparaturen, die von den Zerstörungen des Erdbebens 1356 zeugen, sind auch in der Ostkrypta anzutreffen (Abb. 7). Im Kernbereich wurden die vier rechteckigen Pfeiler mit schlicht gekehlneten gotischen Sockeln und Bekrönungen inkl. des Gewölbes neu aufgebaut.⁷ Der Kämpferfries der mächtigen trapezförmigen Kryptenpfeiler zeigt Eigenheiten, an denen sich die Restaurierungsmassnahmen leicht ablesen lassen. An manchen Stellen ist der Verlust von Bauornamentik offensichtlich, und Teile wurden zusammengefügten, die nicht stimmig zueinanderpassen, was am Fehlen der Versatzmarken und in der Unterbrechung des fortlaufenden Rankenfrieses zu erkennen ist. Vollends zerstörte Rankenreliefs wurden nicht ersetzt, was an den Abbrüchen am Fries zu sehen ist.⁸ Insgesamt zeigt sich, dass vorhandene intakte wie beschädigte Bauornamentik erhalten und wieder eingesetzt wurde. Primär sind die jeweiligen Partien neu erbaut worden, die eine statische Funktion innehaben.

Es stellt sich die Frage: Sind vergleichbare Restaurierungen auch an der Bauornamentik der Chorpfeiler anzutreffen? Der Einsatz von Spolien ist am Fries unterhalb des Chorpfeilers (a) zu entdecken (Abb. 8). Zwei Fragmente stammen offensichtlich aus unterschiedlichen bauornamentalen Kontexten. Das erste Fragment mit der Darstellung einer Akanthuspflanze besass vermutlich einen Wasserschlag, der mit groben Hieben entfernt wurde, weshalb hier eine Spolie des Aussenbaus vermutet werden kann. Unmittelbar daneben wurde ein Fragment eingesetzt, das an ein ehemaliges Kapitell erinnert. Beide weisen weder die Schrägen des Frieses auf, noch knüpft das Ornament an die sich fortsetzenden Ranken an.

Abb. 5 Riss und Beschädigung am Figurenkapitell des Chorpfeilers (c) sowie seitliches Pflanzenkapitell bestehend aus unterschiedlich kalkhaltigem Stein. Foto Dirk Weiss, 2019



Abb. 6 Evangelistensymbol des Matthäus (Engel) am südwestlichen Vierungspfeiler. Die Skulptur wurde aus wiederverwendetem spätromanischem Torso und neu ergänztem Kopf zusammengefügt.
Foto Dirk Weiss, 2019

In den zwei Pflanzenkapitellen seitlich des Ritterkapitells am Chorpfeiler (c) sind Spolien zu vermuten, die mit gewisser Plausibilität nach dem Erdbeben hier ihren Platz fanden. Seitlich ans Ritterkapitell angrenzend, weichen sie in ihrer Materialität und der Aufstellung von den übrigen Kapitellen ab (vgl. Abb. 5). Der Schafttring mit Kapitellkörper und Abakus besteht nicht aus einem Werkstein, wie dies bei den übrigen Chorkapitellen anzutreffen ist. Zirka zwei Zentimeter des Kapitellfusses bestehen aus anderem Kalkstein als der darüber aufsetzende Kapitellkörper. Ein im Aufbau vergleichbares Pflanzenkapitell findet sich auf der nördlichen Langhausempore im zweiten Joch von Westen (Abb. 9). Der Abakus wurde abgeschlagen und der Schafttring aus einem anderen Stein gefertigt. Dieses Kapitell weist in der Verwendung von Kalkstein und in der Gestaltung der Akanthusblätter, die an verschiedenen Stellen à jour gearbeitet wurden, eine hohe stilistische Übereinstimmung mit einigen Pflanzenkapitellen an den Chorpfeilern auf. Vermutlich entstammen einige Kapitelle der Langhausempore und der Chorpfeiler demselben Bestand und wurden bei

der Wiederherstellung des Münsters nach 1356 an verschiedenen Orten im Münster verbaut.⁹ Die Kapitelle der Langhausempore und der Laufgänge in den Querhäusern werden aufgrund der formalen Gestaltung von Andrea Vokner und Marcial Lopez in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert. Sie formulieren die Hypothese, dass es sich hierbei möglicherweise um die Kapitelle des ehemaligen spätromanischen Kreuzgangs handeln könnte. Für die vermutete Wiederverwendung der Kapitelle auf der Empore fehlen jedoch bau- und materialtechnologische Untersuchungen.¹⁰

Gemäss diesen Beobachtungen und weiteren, die hier nicht behandelt werden, kann an verschiedenen Bauteilen von einem eher pragmatischen Umgang beim Wiederaufbau der Chorpfeiler nach dem Erdbeben von 1356 gesprochen werden. Manche schadhafte Ornamentik wurde belassen, allenfalls kaschiert, und bestehende Bauplastik wurde wiederverwendet.

Restaurierung 1597

Bei der umfangreichen Instandsetzung des Münsters 1597 ist in den Schriftquellen keine konkrete Nennung von Restaurierungsarbeiten an der Bauornamentik der Chorpfeiler überliefert. Im Bericht der Münsterpfleger vom 3. Januar 1596 werden allgemeine Hinweise auf Schäden, die vom Erdbeben 1356 herrühren, genannt. So sei das Basler Münster «ettlicher massen durch erdbidem zerrütten, zerschrentzt und biss anhero dergestalten unbessert ston verpliben [...]»¹¹. Das in den Schriftquellen erwähnte Auseinanderbersten der Bauornamentik kann an den Chorpfeilern nachvollzogen werden. Eindrücklich zeigt sich dies am Ritterkapitell des Chorpfeilers (c). Ein Riss führt mitten durch den Schild des Ritters und zerklüftet den Kämpferfries (vgl. Abb. 5). Dasselbe Ritterkapitell wird von Ost nach West mit einer Metallfixierung gesichert.

Restaurierung 1852–1857

Die Restaurierung der Jahre 1852–1857 veränderte das Raumgefüge im Münster tiefgreifend. In den Restaurierungsberichten ist zur Ornamentik der Chorpfeiler wiederum nichts überliefert. Wie das gesamte Münster, so sind auch die Chorpfeiler von der Entfernung jeglicher Polychromie betroffen. Während die Säulenschäfte mit dem Stockhammer bearbeitet wurden, scheinen die Farbschichten an filigranen Bauornamenten wie den Friesen und Kapitellen mit einer chemischen Methode entfernt worden zu sein.¹² Dieses Vor-



gehen prägt das Erscheinungsbild der Chorpfeiler bis heute.

Augenfällig ist in diesem Zusammenhang, dass die beiden schlanksten Säulen, seitlich der Figurenkapitelle, um den Schaft herum gleichmäßig abgestockt¹³ wurden (vgl. Abb. 1). Bei den anderen Säulen sieht dies anders aus. Wohl durch die schlechte Zugänglichkeit konnte der Arbeitsvorgang des Abstockens rückseitig nur unvollständig durchgeführt werden, und rote Farbreste sind gut zu erkennen. Dies bedeutet, dass die schlanksten Säulen nicht im Chorpfeiler verbaut waren, als sie abgestockt wurden. Des Weiteren ist zu beobachten, dass das Steinmaterial dieser schlanken Säulen ein anderes ist. Während die übrigen Säulenschäfte aus rotem Wiesentaler Buntsandstein bestehen, weisen diese eine homogenere Packungsdichte und helleres Steinmaterial auf. Für die Außenrestaurierung 1880–1890 ist die Verwendung von Steinen aus Zabern und Fischbach im Schwarzwald dokumentiert.¹⁴ Gut möglich, dass bereits bei der Innenrestaurierung Steine aus denselben Steinbrüchen im Schwarzwald bezogen wurden. Weshalb wurden diese Säulen im

19. Jahrhundert ersetzt? In der spätromanischen Raumsituation des ehemals offenen Kryptenumgangs befanden sich just diese schlanksten Säulen auf der Höhe der Brüstung, die den Abschluss des Sanktuariums hin zum offenen Umgang begrenzte. Auf der Steinbrüstung, die ca. 40 cm hoch war, war vermutlich eine umlaufende Abschrankung montiert, die auf der Höhe der Chorpfeiler an der Position der heute schlanksten Säulen Anschluss fand. Mit der Schließung des Umgangs wurde die Abschrankung entfernt, was zu einer Änderung an dieser Position führte. Daraus resultierte vermutlich die Notwendigkeit, die Säulenschäfte im 19. Jahrhundert zu ersetzen.¹⁵

Steinsetzungen wurden auch am Fries am Fusse der Chorpfeiler vorgenommen. Diese Steinmetzarbeiten zeichnen sich durch eine geringe Reliefstiefe (2–3 cm), einen ausgeprägt scharfkantigen Steinschnitt sowie wenige schadhafte Stellen aus. Farbreste sind keine sichtbar. Die vorderste Reliefschicht endet durchwegs sehr regelmäßig und flach. Die Werkstücke sind aus einem homogenen hellroten Sandstein mit einer regelmäßigen Packungsdichte. Am Sockelfries am Fusse des

Abb. 7 Krypta mit Blick nach Osten. Im Vordergrund stehen die viereckigen Pfeiler, die nach dem Erdbeben von 1356 neu erstellt wurden. Im Hintergrund die Kryptenpfeiler, welche senkrecht unter den Chorpfeilern stehen. Foto Dirk Weiss, 2019



Abb.8 Fries am Fusse des Chorpfeilers (a). Links im Bild das Fragment des ursprünglichen Frieses und rechts zwei Spolien.
Foto Dirk Weiss, 2019

Abb.10 Fries mit Steinerersetzung aus dem 19. Jahrhundert am Chorpfeiler(b).
Foto Dirk Weiss, 2019

Abb.9 Überarbeitetes Akanthuskapitell aus Kalkstein im zweiten Joch von Westen der nördlichen Langhausempore des Basler Münsters. Foto Dirk Weiss, 2019



Chorpfeilers (b) sind Ersetzungen zu vermuten (Abb. 10). Die ganzen Natursteine samt Rankenfries wurden neu hergestellt. Im Übergang zum nächstfolgenden Friesabschnitt zeigt sich deutlich, wie das Ornament unterbrochen ist.

Die Restaurierungsgeschichte des Basler Münsters wird an den Befunden der Chorpfeiler konkret

Der Eindruck entsteht, dass die Konstruktion der Chorpfeiler mit mehreren Stützen darauf zielte, Leichtigkeit zu erzeugen. Relativ früh – vermutlich aus statischen Gründen – waren die Baumeister gezwungen, den Mittelpfeiler einzustellen. Bei diesem Vorgehen wurden die Basen und Kapitelle rückseitig abgeschlagen. Zu diesem Zeitpunkt standen die Chorpfeiler direkt am offenen Kryptenumgang, der doppelgeschossig bis zu den Emporengewölben reichte. Nach den Zerstörungen durch das Erdbeben 1356 wurde der Kryptenumgang geschlossen. An verschiedenen Bauteilen kann ein pragmatischer Umgang mit der Bauornamentik beobachtet werden. Manche schadhaften Ornamentik wurde belassen, allenfalls kaschiert, und bestehende Bauplastik wurde als Spolie wiederverwendet. Die Erdbebenschäden waren auch bei späteren Restaurierungen wie 1597 noch sichtbar und beschäftigten die Baumeister. Der jüngste Eingriff im 19. Jahrhundert, das Ersetzen der schlanksten Säulen an allen Chorpfeilern, steht vermutlich in Zusammenhang mit den baulichen Veränderungen nach dem Erdbeben. Mit der Schliessung des Kryptenumgangs wurde die vermutete Abschrankung überflüssig, die just an der Position dieser schlanksten Säulen Anschluss fand. Vielleicht waren noch Beschädigungen von diesem Eingriff an den schlanksten Säulen sichtbar. Die Chorpfeiler sind wertvolle Zeugen, an denen Veränderungen und Restaurierungen vom spätromanischen Umbau bis heute zu beobachten sind. Es lohnt sich also, bei einem Besuch des Münsters die Taschenlampe einzupacken – denn es gibt noch einiges zu entdecken, was hier nicht zur Sprache kommen konnte. ●

Anmerkungen

- 1 Adolf Goldschmidt. *Der Albanispsalter in Hildesheim und seine Beziehung zur symbolischen Kirchenskulptur des 12. Jahrhunderts*. Berlin 1895, S. 72f.
- 2 Hans Reinhardt. *Das Basler Münster. Die spät-romanische Bauperiode vom Ende des 12. Jahrhunderts*. Basel 1926, S. 60.
- 3 Bianca Burkhardt. «Der Farbe auf der Spur. Erkenntnisse zu Farbigkeit und Materialität am Basler Münster». In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 118, 2018, S. 171–202, hier S. 171f.
- 4 Wilfried Kettler. *Die Inschriften der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern und Solothurn bis 1300* (Scrinium Friburgense, Sonderband 3), (Corpus inscriptionum medii aevi Helvetiae, 3). Freiburg 1992, 125f.
- 5 François Maurer-Kuhn. *Romanische Kapitellplastik in der Schweiz* (Basler Studien zu Kunstgeschichte, 11). Bern 1971, S. 229.
- 6 Paul Denfeld, Urs Weber. «Neue Befunde der Innenrestaurierung». In: *Basler Münsterbauhütte*. Hrsg. von Andrea Vokner. Basel 2006, S. 74–79, hier S. 77.
- 7 François Maurer-Kuhn. «Zur Wiederherstellung von Chor und Querhaus des Basler Münsters nach dem Erdbeben von 1356». In: *Die Denkmalpflege vor der Denkmalpflege*. Akten des Berner Kongresses, 30. Juni bis 3. Juli 1999. Hrsg. von Volker Hoffmann et al. (Neue Berner Schriften zur Kunst, 8). Bern 2005, S. 227–248, hier S. 235f.
- 8 Hans-Rudolf Meier. «Reparatur und Umbau nach dem grossen Erdbeben. Die Versatzmarken am Basler Münster». In: *In situ. Zeitschrift für Architekturgeschichte* 7, 2015, 1, S. 37–46, hier S. 46.
- 9 Vgl. Anm. 5. Maurer-Kuhn 1971, S. 229.
- 10 Andrea Vokner, Marcial Lopez. «Zur figürlichen Entwicklung der Würfelkapitelle». In: *Basler Münsterbauhütte*. Hrsg. von Andrea Vokner. Basel 2006, S. 98–101, hier S. 100f.
- 11 Karl Stehlin, Rudolf Wackernagel. *Baugeschichte des Basler Münsters*. Hrsg. vom Basler Münsterbauverein, nebst zwei Mappen mit Zeichnungen. Basel 1895, S. 303, zit. nach Staatsarchiv Basel-Stadt, Bau JJ 1, Münster, allgemeines, 1592–1848 (7. April 1596).
- 12 Vgl. Anm. 3. Burkhardt 2018, S. 175.
- 13 Mit dem Begriff ‹stocken/abstocken› wird eine Steinbearbeitungstechnik mit dem Stockhammer beschrieben. Dieser zeichnet sich durch pyramidenförmige Zähne an der Schlagfläche aus (erinnert an einen Fleischklopfer). Üblicherweise dient der Stockhammer zum Einebnen von grob vorbearbeiteten Hartgesteinen. Im 19. Jahrhundert kam der Stockhammer zum Entfernen der Farbschichten auf den Steinoberflächen zum Einsatz. Bei diesem Vorgang ging die mittelalterliche Oberflächenbearbeitung und Farbigkeit unwiederbringlich verloren.
- 14 Francis de Quervain. *Gesteinsarten an historischen Bau- und Bildwerken der Schweiz*. Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Schaffhausen, Bd. 2. Zürich 1983, S. 22.
- 15 Diese Anregung verdanke ich der Korreferentin meiner Arbeit, Prof. Dr. Carola Jäggi.

Zur Autorin

Regula Graf (MA) hat Kunstgeschichte und Deutsche Philologie in Zürich, Wien und Basel studiert. Der Aufsatz basiert auf der Masterarbeit, die unter Betreuung von Prof. Dr. Barbara Schellewald und Prof. Dr. Carola Jäggi entstand. Ihnen verdankt sie wichtige Anregungen, die in diesen Artikel einflossen.
Kontakt: regula.graf@gmx.ch

Résumé

Les piliers du chœur de la cathédrale de Bâle – un aperçu de l'ornementation

L'étude des ornements des piliers du chœur de la cathédrale de Bâle s'est consacrée jusqu'ici à des questions iconographiques et d'historicité du style. Il manquait encore une analyse et une tentative de classification des modifications au cours de l'histoire de la construction. L'autopsie des piliers du chœur permet d'observer des changements, des césures et des adaptations dans la substance de construction. Le pilier central fut probablement ajouté vers la fin de l'époque romane en vue de stabiliser l'ensemble du chœur. Les dégâts observés sur les ornements des chapiteaux indiquent un changement de concept. Par analogie avec la crypte dont l'étude est plus avancée, les travaux de restauration peuvent être datés avec plausibilité ainsi : une époque de reconstruction après le tremblement de terre de 1356, une grande phase de restauration en 1567, et une restauration intérieure de 1852 à 1857. Les dernières grandes modifications eurent lieu au XIX^e siècle : effacement de la polychromie, remplacement des colonnes les plus minces et de certaines pierres ornementées du socle.

Riassunto

I pilastri del coro della cattedrale di Basilea: uno sguardo alla decorazione architettonica

Gli studi relativi alla decorazione architettonica dei pilastri del coro della cattedrale si sono occupati finora di questioni iconografiche e stilistiche. Mancavano a oggi un'analisi e un tentativo di classificazione delle trasformazioni avvenute nel corso della storia architettonica dell'edificio. L'autopsia dei pilastri del coro ha rivelato cambiamenti, rotture e adattamenti della struttura originaria. Con tutta probabilità già in epoca tardoromana fu aggiunto il pilastro centrale per stabilizzare l'insieme dei pilastri del coro. I danni subiti dalla decorazione dei capitelli lasciano pensare a una svolta nella concezione ornamentale. Come nel caso della cripta, studiata in modo più approfondito, gli interventi di restauro possono essere datati verosimilmente al periodo della ricostruzione dopo il terremoto del 1356, all'epoca dei grandi lavori di restauro del 1567, e infine al risanamento degli interni compiuto negli anni 1852-1857. Gli ultimi importanti cambiamenti sono stati effettuati nel XIX secolo con l'eliminazione della policromia e con la sostituzione sia delle colonne più esili sia di alcune pietre decorate alla base dei pilastri.